



Rock, Water, and Tree (Fels, Wasser und Baum) | Cascade Falls, Yosemite National Park, Kalifornien | 2011

ALLES IM FLUSS

PERFEKTE FOTOS SIND DAS ERGEBNIS GRÜNDLICHER ARBEIT AM MOTIV

Auf einem Ausflug ins Yosemite Valley 2011 verbrachte ich einige Zeit damit, Wasserfälle zu fotografieren. Der Wasserstand war noch immer sehr hoch, lag aber deutlich unter dem Höchstwert dieses außergewöhnlichen Frühjahrs. Viel zu lange hatte ich in meinem Büro ausgeharrt und zwei Wochen durchgearbeitet, um anstehende Bestellungen abzuwickeln. Ich hatte diese Wasser-Therapie wirklich nötig.

Ich hatte mir vorgenommen, an den Cascade Falls nach Wasserdetails und abstrakten Motiven zu suchen. Ich war gespannt, welche Varianten mir diesmal einfallen würden – vielleicht Detailbilder wie die Aufnahme auf der nächsten Seite, die

aus dem Jahr 2005 stammt und mit einer kurzen Verschlusszeit entstanden ist. Auch diesmal hatte ich es mit hellem Sonnenlicht zu tun, bezweifelte aber, dass dabei etwas Brauchbares herausgekommen war. Also erledigte ich zwischendurch meine Besorgungen und kehrte am Abend an die gleiche Stelle zurück.

Die beiden Fotos, die ich für dieses Kapitel ausgewählt habe, stammen von mehr oder weniger derselben Stelle der Wasserfälle. Die zweite Aufnahme aus dem Jahr 2005 zeigt ein Detail, das sich im größeren Hochformatbild mittig im Bereich des linken Rands befindet. Daran wird deutlich, wie diametral verschieden zwei Interpretationen aus-

fallen können – einer der Gründe, warum ich diese Fotos ausgesucht habe. Ich möchte aber auch erwähnen, wie viele Aufnahmen ich während der beiden Fotosessions gemacht habe.

Ich bin ein Verfechter des Ansatzes, eine Szene gründlich durchzuarbeiten, und experimentiere vor Ort sehr viel, vor allem dann, wenn es sich um Aufnahmen von bewegtem Wasser handelt – einschließ-



Cascade Falls (Cascade-Wasserfälle) | Yosemite National Park, Kalifornien | 2005

lich Wasserfällen und anderen Motiven wie Brandung am Strand. Ich mache viele Belichtungen mit den gleichen Einstellungen, weil jedes Bild durch das in Bewegung befindliche Wasser anders aussieht. Darüber hinaus mache ich aber auch Aufnahmen mit unterschiedlichen Verschlusszeiten. Zwar fotografiere ich Wasser in Bewegung schon sehr lange, aber ich bin mir trotzdem nie ganz sicher, welche Verschlusszeit in welcher Szene den gewünschten Effekt am besten abbildet. Ich beobachte das Wasser genau und konzentriere mich dabei auf Momente, in denen etwas Besonderes passiert, etwa besonders hoch aufschießende Gischtfontänen. Dann mache ich Serienbilder, und wenn ich glaube, dass ich dabei einen guten Moment erwisch habe, wähle ich für die nächsten Aufnahmen eine andere Verschlusszeit.

Für *Rock, Water, and Tree* auf Seite 176 habe ich rund 100 Belichtungen mit einem halben Dutzend unterschiedlicher Verschlusszeiten gemacht. Bei der Bildauswahl stellte ich fest, dass an diesem Tag an verschiedenen Stellen insgesamt 450 Aufnahmen zusammengekommen waren. Jedes einzelne Bild von jeder Komposition ließ ich in Adobe Lightroom durch die Vergleichsansicht laufen, um nach und nach die beste Interpretation dessen auszuwählen, was ich vor Ort gesehen und empfunden hatte. Jede einzelne Belichtung war auf subtile Art anders. *Rock, Water, and Tree* ist mit einer Verschlusszeit von einer halben Sekunde entstanden, wohingegen ich *Cascade Falls* mit 1/1000 Sekunde belichtet habe. Was ich sagen will: Nur mit solchem zusätzlichen Aufwand ist es möglich, die eigene fotografische Arbeit auf die nächste Qualitätsstufe zu heben. In allen Bildern zeigten sich die

faszinierenden Strukturen bewegten Wassers, aber die Herzform und der Eindruck von Bewegung waren nur in dieser einen Belichtung zu erkennen.

Manch einer mag jetzt vielleicht annehmen, dass diese Herangehensweise auf eine gewisse Nachlässigkeit oder Faulheit hindeutet: »spray and pray« – Dauerfeuer, ein Zufallstreffer wird dann schon dabei sein. Wendet man diese Technik jedoch wohl dosiert bei Motiven an, die sich schnell bewegen und permanent verändern, lassen sich flüchtige Momente einfangen, die man ansonsten verpasst hätte. Ich glaube daran, dass man ans Fotografieren diszipliniert herangehen sollte und mit einer so genauen Vorstellung vom Ergebnis wie nur möglich. Nicht umsonst habe ich zwanzig Jahre meiner Karriere mit einer 4 × 5-Großformatkamera bei sehr begrenzten finanziellen Möglichkeiten verbracht, was bedeutete, dass jede einzelne Belichtung unglaublich wertvoll war. Genießen Sie den Luxus der Digitalfotografie im oben erwähnten Sinne, aber machen Sie sich nie von großen Bildmengen oder von Rettungsaktionen in Photoshop abhängig, die letztendlich nur als Ausrede dafür dienen, dass es vorher an Aufmerksamkeit für die Details von Licht und Gestaltung gemangelt hat. Die Freiheit dieses Ansatzes trägt allerdings nur dann zur Lernkurve bei, wenn die Resultate sorgfältig ausgewertet werden und man daraus tatsächlich etwas lernt. Er ermöglicht es Fotografen aber auch, so wie in den in diesem Kapitel gezeigten Aufnahmen – ob die Bewegung nun eingefroren oder bewusst unscharf gestaltet wird – jene Sekundenbruchteile einzufangen und abzubilden, die sich der menschlichen Wahrnehmung entziehen.